

23. Geschlecht

Differentielle Psychologie hat sich schon früh mit Geschlechtsunterschieden beschäftigt

~~empirische Beobachtungen haben ergeben:~~

- **Männer sind aggressiver als Frauen** (vor allem hinsichtlich **physischer Aggression**, sehr viel **weniger hinsichtlich verbaler Aggression**)
- in Fragebogen berichten **Männer** über **weniger Ängstlichkeit, mehr Selbstbehauptung, Eigenständigkeit, Dominanz**, usw. / **Frauen** geben eher **soziale Interessen, Verbundenheit und Kooperation** an
- **hinsichtlich allgemeiner Intelligenz KEINE Geschlechtsunterschiede;**

Grund: Intelligenztests sind so konstruiert, dass keine Geschlechtsunterschiede herauskommen können (alle diesbezüglichen Items entweder entfernt oder ausbalanciert)

ABER: **charakteristische Unterschiede in Teilbereichen** kognitiver Funktionen:

- **Männer** erbringen höhere Leistungen in **numerischen und räumlichen Aufgaben**
- **Frauen** erbringen höhere Leistungen in **verbalen Aufgaben**; manchmal wird auch von **besseren Gedächtnisleistungen** für Frauen berichtet

ABER: **alle diese Unterschiede sind gering** und werden offensichtlich im Laufe der Zeit immer geringer

~~Zusammenfassung der Forschung zu Geschlechtsunterschieden:~~

- (1) Beobachtete **Geschlechtsunterschiede in psychologischen Variablen** (d.h. aufgeklärte Varianzen) sind **klein bzw. wesentlich kleiner als es weit verbreiteten Erwartungen** entspricht. Außerdem oft **Wechselwirkungen** der Merkmale **mit bestimmten Aufgaben oder Situationen**

BEISPIEL: **Stressverarbeitung** (Süllwold, 1988):
Lösung von komplexen Aufgaben unter verschiedenen Stressbedingungen:

- kein Stress -> Frauen waren schlechter als Männer
- mittlerer Stress -> Frauen waren gleich gut wie Männer
- hoher Stress -> Frauen waren besser als Männer

Ebenfalls oft bedeutsam für Leistungs- und Persönlichkeitsunterschiede = **Alter**; Grund: schnellere Reifungsprozesse bei Mädchen

- (2) **Untersuchungen** stützen sich meist auf **Situationen**, in denen ermittelt wird, **was Frauen und Männer tun KÖNNEN**, nicht aber darauf, was sie **in natürlicher Umgebung** tun **WOLLEN**

➔ **hier oft größere geschlechtstypische Verhaltensunterschiede** (Frauen haben noch immer andere Positionen im Beruf als Männer, z.B. Besitzerinnen von Modeboutiquen, nicht aber von Auto-Reparaturwerkstätten)

[na das ist ja jetzt echt lustig... wieso ist sich Amelang da so sicher, dass Frauen andere Positionen haben **WOLLEN** als Männer???? der lebt offensichtlich nicht in Deutschland, sondern hintem Mond! ich versteh sowieso seit vielen Seiten nicht, mit welchem Recht sich ein **SO** schlecht geschriebenes Buch als **LEHRBUCH** bezeichnen kann..., und schön langsam wird ich jetzt auch böse über den hohen Prozentsatz an **Holler**, der da in unendlich geschraubten Sätzen auf unendlich vielen Seiten verzapft wird!!!]

- (3) **Gravierende Geschlechtsunterschiede** treten zutage, wenn man **Geschlecht als soziale Kategorie** betrachtet (hier geht's um die Frage, wie wir glauben oder erwarten, dass sich Frauen und Männer unterscheiden)

Männern werden andere Merkmale zugeschrieben als Frauen, und zwar:

- Unabhängigkeit
- Wettbewerbsorientierung
- emotionale Unterschiede
- anderes Rollenverhalten (mehr Hauptverdiener, weniger Kinderbetreuung, weniger Arbeit im Haushalt)

Unterschiedliche Selbsteinschätzung der eigenen Intelligenz von Jugendlichen:

- **Burschen:** besser in mathematischer Intelligenz, räumlicher Intelligenz, logischem Schließen, höhere Wahrnehmungsgeschwindigkeit
- **Mädchen:** besser in musikalischer Intelligenz

ABER: Hier **Frage**, inwieweit sich **hier** nicht **frühzeitig ausgebildete stereotype Geschlechterrollenvorstellungen** ausdrücken (Geschlechterrollenstereotype haben außerordentlich hohe Reichweite UND sie reproduzieren und evozieren auch Verhalten, das mit den Erwartungen konform geht)

23.1 BIOLOGISCHE GRUNDLAGEN: AUSBILDUNG DES GESCHLECHTS:

23.1.1 Chromosomales Geschlecht und Geschlechterproportion:

- Beide Geschlechter haben 45/46 des Chromosomenbestandes gemeinsam; **unterschiedlich ist das Geschlechts-Chromosomenpaar:**

- **X-Chromosom** = groß; bei Frauen XX
- **Y-Chromosom** = klein; bei Männern XY

daher: aufgrund der Tatsache, dass **nur 1 Chromosomenpaar unterschiedlich** ist, sind **keine allzu großen Geschlechtsunterschiede zu erwarten** (auch wenn das X-Chromosom ein ziemlich großes mit viel genetischer Info ist)

- zu erwarten wäre Geschlechterverteilung von 50:50,
ABER: systematische Abweichungen zugunsten der Männer (d.h. **es werden mehr Männer geboren**); außerdem **hier auch verschiedene andere Einflussfaktoren**, wie z.B. geografische, rassische und soziologische Besonderheiten.

BEISPIEL: Zusammenhang mit sozioökonomischem Status:

- in niederen Schichten werden mehr Mädchen geboren,
- in oberen Schichten werden mehr Buben geboren

ABER: wenn man **Aborten, Fehl- und Frühgeburten mitrechnet**, dann ergibt sich andere Verteilung, und zwar: **mehr Mädchen als mehr Buben**

Erklärung für das Geschlechterverhältnis > 1:

- größere Geschwindigkeit bzw. Lebensfähigkeit der Y-tragenden Spermien
- ~~größere Verletzlichkeit und Anfälligkeit des männlichen Geschlechts:~~
 - Bubengeburt dauert ca. 1 Stunde länger als Mädchengeburt
 - Buben kommen häufiger mit Missbildungen zur Welt
 - Buben erkranken häufiger während der ersten Lebensjahre (vor allem Kreislauf und Atmungs- und Verdauungsorgane)
 - höhere Sterblichkeitsrate von Buben
 - **höhere Erkrankung- / Unfallhäufigkeit von Männern vom Kleinkindalter an** (das ist aber wahrscheinlich eher Folge von: stärkerer motorischer Aktivität, intensiverem Explorationsverhalten, unterschiedlicher Supervision durch

Eltern; höherer Stress bei Männern durch Arbeit und Beruf
[BLÖDSINN!!!])

- **Lebenserwartung von Männern im Mittel um 5-6 Jahre niedriger** als bei Frauen (entspricht aber den Verhältnissen bei den anderen Säugetieren!)

vermuteter Grund für höhere Vulnerabilität und geringere Lebensfähigkeit des männlichen Geschlechts:

- ➔ irgendwelche Defekte des X-Chromosoms können nicht durch das homologe Chromosom ausgeglichen werden, weil Männer ja kein 2. X-Chromosom haben

- **Bis ca. 7 Wochen** nach der Empfängnis **absolut gleichsinnige Entwicklung** der männlichen und weiblichen Embryonen, dann:

- unter dem **Einfluss des Y-Chromosoms Ausbildung von Hormonen** in den Hoden -> **Testosteron** wird ausgeschüttet -> **Entwicklung der männlichen Geschlechtsorgane**,
- gleichzeitig **Ausschüttung der „Müller’schen Hemmungssubstanz“** -> **Unterdrückung der Ausbildung der weiblichen Geschlechtsorgane**.

Fehlt diese Trigger-Wirkung des Y-Chromosoms, dann Entwicklung des Organismus nach dem „**Basisprogramm**“ als **weiblich**.

Das passiert auch, wenn

- Y-Chromosom verloren gegangen ist (= **Turner-Syndrom; X-**)
- X-Chromosom neben dem Y-Chromosom zweimal vorhanden ist (= **Klinefelter-Syndrom; XXY**)

23.1.2 Hormonale Prägung des Geschlechts:

- **Es gibt eine Art „Hirnprägung“**, d.h.

- **Zufuhr von männlichen Hormonen** während kritischer Phasen bewirkt später **männliches Verhalten**;
- **Entzug von männlichen Hormonen** während kritischer Phasen bewirkt später **weibliches Verhalten**;

- dazu **Ergebnisse von Tierversuchen:**

- o **Injektionen von Androgen** in bestimmten Phasen der prä- und postnatalen Entwicklung bewirken **bei chromosomal weiblichen Tieren** (meist Nagern) zu späterem Zeitpunkt im Leben **Ausbleiben der Ovulation** (auch dann, wenn längst keine Androgene mehr gespritzt werden)
- o **kastrierte männliche Tiere**, denen die Gonaden entfernt wurden, zeigten **weibliches Sexualverhalten**; wenn man ihnen

aber in der kritischen Entwicklungsphase Testosteron spritzte, zeigten sie wieder männliches Sexualverhalten

ABER: **Das gilt auch für SOZIALVERHALTEN**,
d.h. weibliche Affen, die pränatal Testosteron bekamen, verhielten sich später ebenso aggressiv wie die männlichen Affen

■ **Im Humanbereich hier vergleichbar:**

Störungen von chromosomal weiblichem Organismus

• **Andro-genitales Syndrom:**

Überproduktion eines maskulinisierenden Hormons in der Nebennierenrinde; bei Buben diverse Entwicklungsstörungen; bei Mädchen innen weibliche, außen männliche Geschlechtsorgane (mit Hormontherapie und OP können diese Mädchen zu fruchtbaren Frauen werden)

• **Gestagen-induziertes Syndrom:**

Behandlung der Schwangeren mit Gestagen, um Fehlgeburt zu verhindern (wird heute aber nimmer gemacht!) -> weibliche Föten dadurch mehr oder weniger stark maskulinisiert

• **empirische Untersuchungen an Mädchen mit diesen beiden Syndromen** (Ehrhardt, 1969) **zeigten:**

Mädchen waren wilder, bevorzugten Männerkleidung und Bubenspielzeug (Autos), hatten unweibliche Einstellung zu Mutterschaft und Ehe, kein Interesse an Säuglingspflege (im Vergleich mit KG ohne diese Syndrome)

ABER: Stichproben waren sehr klein, daher Frage ob diese Ergebnisse generalisierbar sind...

Störungen von chromosomal männlichem Organismus:

• **aufgrund eines Gendefekts sprechen Körperzellen nicht auf Testosteron an** -> Entwicklung verläuft nach Grundmuster weiblich, d.h. obwohl **Hoden** angelegt sind, werden **auch primäre weibliche Geschlechtsmerkmale** ausgebildet -> in der Folge **Erziehung als Mädchen**

• **Buben von Müttern**, die während der Schwangerschaft zur Verhinderung von Fehlgeburt **Progesteron und Östrogen** bekommen hatten, zeigten **Tendenz zu verminderter Selbstbehauptung und Aggressivität** (Green & Fisk, 1973)

Fazit: **männliches Geschlecht** wird in verschiedenen Entwicklungsschritten als **eine Art „Abweichung vom weiblichen Grundmuster“** festgelegt.

Wenn **nicht zusätzlich männliche Hormone** wirksam werden, dann ist **chromosomale Struktur vermutlich unerheblich**;

Hormonausschüttung in bestimmten Phasen übt auf das **Gehirn eine Art Prägung** aus, diese hat **weitreichende Auswirkungen auf späteres Erleben und Verhalten**

23.2 ZUGESCHRIEBENES UND ERLEBTES GESCHLECHT, ERZIEHUNGSFAKTOREN:

- Bei der Entwicklung des **subjektiven (= selbst wahrgenommenen) Geschlechts** und bei der **Übernahme der jeweiligen Geschlechterrolle** spielen Faktoren der **Umwelt und Erziehung maßgebliche Rolle**
- mit **Einsetzen der Sprachentwicklung** kann **Kind sein Geschlecht angeben**; länger dauert es, bis Kind aus vorgegebenen Abbildungen Geschlecht der abgebildeten Personen angeben kann (z.B. aufgrund von Haartracht, Kleidung, usw.)
- **ca. ab 3. Lebensjahr:**
 - o typische **Präferenz für Buben- oder Mädchen-Spielzeug**;
 - o Wahrnehmung von **mehrdeutigen Figuren als dem eigenen Geschlecht zugehörig**;
 - o **Einsetzen von verhaltensmäßigen Differenzen:**

höhere motorische Aktivität bei Buben -> machen mehr vom ihnen zur Verfügung stehenden Raum Gebrauch; ab jetzt höheres Unfallrisiko, stärkere Aggressivität; höhere Körperkraft -> eventuell indirektes Resultat davon = erhöhte Selbstsicherheit und gesteigerte Dominanz;

Geschlechtsunterschiede dieser Art treten bereits sehr früh auf und bleiben auch dann erhalten, wenn man die Körpergröße herauspartialisiert
- **Geschlechtsunterschiede** in Merkmalen wie **Dominanz oder Aggressivität** werden üblicherweise als **Folge spezifischer Sozialisierungseinflüsse** gesehen; Uneinigkeit darüber, wie sie entstehen:
 - **Psychoanalyse:** **Identifikation des Kindes mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil** und dessen Rolle bzw. Verhalten

- **Soziale Lerntheorie:** Imitation des **geschlechtsspezifischen Modell-Verhaltens der Erwachsenen**, das durch spezielle Verstärkung von entsprechenden Verhaltensweisen begünstigt wird
- **stärker kognitiv orientierte Ansätze:** Kind entwickelt aufgrund von Verstärkungen die **Geschlechtsidentität als kognitives Konzept** und leitet aus diesem eigene Verhaltensweisen und Erwartungen über das geschlechtsspezifische Verhalten seiner Umwelt ab

■ empirische Ergebnisse:

UNTERSUCHUNG von Nickel & Schmidt-Denter (1980):

Sozialverhalten von Kindern aus traditionellen Kindergärten und progressiven Kinderläden.

Ergebnis: obwohl die Eltern von den Kindergarten-Kindern stärkere Geschlechtsstereotypen aufwiesen, zeigten ausgerechnet die Kinderläden-Kinder überraschend große geschlechtsbedingte Unterschiede im Sozialverhalten

UNTERSUCHUNGEN an **Buben, deren Väter längere Zeit abwesend** (z.B. infolge Scheidung) waren (Biller, 1971):
Buben entwickelten **eher weibliche Interessen** und zeigten **feminineres Verhalten**

■ Für Ausbildung von geschlechtstypischem Verhalten spielt auch **Interaktion mit gleich- oder gegengeschlechtlichen Geschwistern** eine Rolle:

- **Buben mit älteren Brüdern sind maskuliner** als Buben mit älteren Schwestern
- in **gleichgeschlechtlichen Interaktionen relativ ähnliches Verhalten von Mädchen und Buben**,
ABER: **Mädchen verhalten sich Buben gegenüber eher passiv und zurückgezogen**

- Duplikations-These von Toman (1971):

Zusammenleben mit Geschwistern führt zur Ausbildung von Persönlichkeitsmerkmalen und Verhaltensweisen, die sich **später positiv auf den Bestand einer Ehe auswirken** können, und das umso mehr je ähnlicher die Konstellation der Ehepartner der der Geschwister ist (z.B. älterer Bruder heiratet jüngere Schwester); konnte **bislang aber nicht bestätigt** werden